



# Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung  
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 6.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1909.

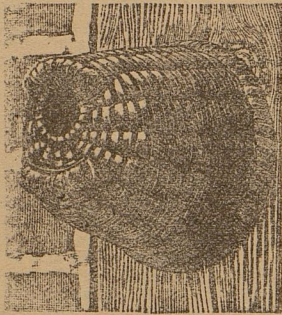
— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

## Sperlingsvergiftung.

Von W. N.-Fr. (Mit 2 Abbildungen.)

Es gibt in Deutschland zwei sehr häufig vorkommende Sperlinge: den gemeinen Sperling oder Spatz, auch Hausperling genannt (*Passer domesticus* L.), und den Feld- oder Baumperling (*Passer montana* L.). Beide Arten sind so bekannt, daß eine Beschreibung derselben überflüssig ist. Nur so viel sei bemerkt, daß der erstgenannte einen blaugrauen, der andere dagegen einen rotbraunen Scheitel hat, sowie kleiner und zierlicher als jener gebaut ist. In der Lebensweise ähneln sie sich sehr, doch kommt der Hausperling mehr in der Nähe menschlicher Wohnungen vor.

Immer nur sind es Zoologen und einige Theoretiker auf dem Gebiete der Landwirtschaft gewesen, welche die große Nützlichkeit der Sperlinge für den Pflanzenbau betont haben. Dagegen haben mehrere Forscher, unter den älteren besonders Hermann, Bockstein und Benz, unter den neueren namentlich



Abbild. 1. Künstliches Sperlingsnest aus Terrakotta.

Altmann und von Droste auch die schädliche Seite der Sperlinge hervorgehoben. In neuester Zeit haben Schleh und Schäff die vorwiegende Schädlichkeit der Sperlinge außer allem Zweifel gesetzt.

F. C. Kellner, ein tüchtiger Forscher auf ornithologischem und jagdlichem Gebiete, schreibt in seiner *Ornis Carinthiae*: . . . er (der Spatz) vernichtet an den Äpfeln und Birnen tausende von Blütenknospen, indem er sie wund pickt oder ganz herunterreißt und dadurch unzweifelhaft einen nicht zu unterschätzenden Schaden anrichtet. Beginnen Kirichen oder ähnliche Freilichte zu reifen, oder treten die Beerenbeständer in die Milch, dann fällt es ihm kaum mehr ein, nach einer Raupe oder einem Käfer zu greifen. Es wird kaum zu viel gesagt sein, wenn man behauptet, daß der Spatz drei Viertel des Jahres fast ausschließlich auf Kosten des Landmanns lebt, ohne ihm für diese Zeit ein Äquivalent für den angerichteten Schaden zu bieten.

Was nach der Ansicht der Freunde des Sperlings dessen Nutzen ausmachen soll, ist nichts weiter als Insektenvertilgung. Dieser Nutzen wird aber gewaltig überschätzt, denn es ist nachgewiesen, 1. daß der Vogel sich und seine Jungen nur sehr kurze Zeit von Insekten nährt; 2. daß er hervorragend schädlichen Insekten, wie dem Maikäfer, in viel geringerem Maße nachstellt als gewöhnlich angenommen wird; 3. daß er eine ganze Anzahl nützlicher Insekten vernichtet, zu denen, nebenbei bemerkt, auch Honigbienen zählen. Dem gegenüber steht die von allen Seiten zugegebene Schädlichkeit während des größten Teiles des Jahres.

Zu diesem direkten, ins Auge fallenden Schaden der Sperlinge kommt dann noch ein indirekter, der aber ebenfalls sehr ins Gewicht fällt, das ist die Verdrängung wirklich nützlicher Vögel von den natürlichen oder künstlichen Niststellen. Bei der in der Neuzeit immer größer werdenden Knappheit an Baumlöchern und sonstigen Nistorten für die Höhlenbrüter ist die Tatsache, daß die Spagen einen großen Teil der noch vorhandenen oder künstlich geschaffenen Nistgelegenheiten für sich auszuwählen, von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Hieraus folgt, daß die Verfolgung des Sperlings sehr berechtigt und ganz besonders da dringend zu empfehlen ist, wo diese Vögel sich, wie es vielerorts der Fall ist, in großen Scharen aufhalten. Nachstehend mögen nun einige Mittel zur Vertilgung von Sperlingen angeführt werden.

Der Sperling schläft im Herbst, wenn die Brutzeit, Fütterung und Pflege des Nachwuchses beendet ist, in einem dicht belaubten Baume, in der Nähe der Gebäude in großer Menge, und sucht noch vor dem Dunkelwerden sein Nachtlager auf; das starke Zwitschern, welches ihre Unterhaltung vor dem Einschlafen ist, verrät ihre gewählte Schlafstelle. Man hänge nun vier irdene Gefäße, bevor die Sperlinge zu ihrer Abendgesellschaft sich einfinden, möglichst in gleicher Entfernung dicht an die untersten Äste dieses Baumes und gebe in dieselben Schwefel, zünde denselben zu gleicher Zeit in den Gefäßen jedoch erst dann an, wenn die Sperlinge fest schlafen und es schon ganz finstern ist. Ein bewölktter Himmel begünstigt die Ausführung. Die Sperlinge werden von dem brennenden Schwefel betäubt und fallen vom Baume; sie müssen jedoch bald getötet werden, da manche sich sonst erholen würden.

Das wirksamste, ich möchte fast sagen, das einzig wirksame Mittel, um Sperlinge und andere Finkenvögel von den Gemüsehäusern abzuhalten, besteht in dem kreuzweisen Über-

spannen der Beete mit Fäden. Um besten nimmt man dazu dunkle Fäden; blaue und schwarze sollen besonders wirken. Zunächst befestigt man den Rand der Beete mit kleinen Stöbchen in Entfernung von etwa 20 bis 30 cm und zieht dann die Fäden darüber. Bei nur einzelnen Reihen, die als Einfassung von Rabatten gepflanzt wurden, wie man es gern mit Salat macht, genügt es, auf jeder Seite der betreffenden Reihe einen Faden zu ziehen.

Um Kirichen vor den Spagen zu schützen, die sich mit wahrer Gier auf diese Früchte stürzen, verfähre man folgendermaßen: Man



Abbild. 2. Herausnehmen der Eier aus den künstlichen Sperlingsnestern.

schlägt in die Spitze einer Stange von entsprechender Länge eine Drahtspindel ein, steckt eine Spule mit Webergarn auf, befestigt das Ende des Garnes an einem Aste des gefährdeten Kirichenbaumes und geht nun, die Stange mit der Spule in die Höhe haltend, etwa zehnmal um den Baum herum, diesen gleichsam einspinnend. Alsdann zieht man auch den Faden mehrmals von oben nach unten, so daß der Baum wie von einem sehr weiten Netz umspannt aussieht. Auch Beerenständer und Trauben sind auf diese Weise vor den Spagen zu schützen.

In Belgien wendet man nachstehend beschriebene Vogelscheuche an. Man steckt auf einen 2,25 m langen, starken Pfahl, den man in den Boden treibt, ein rund oder eiförmig

geschnittenes, in der Mitte durchlöcheres Brett, so daß der Pfahl oben etwa um Kopflänge herausragt. Daraus macht man nun eine menschliche Figur. Der untere Teil des Pfahles bildet den Körper, der obere Teil der Scheibe dient zur Bildung des Halses und Kopfes, während das Brettstück selber die Schultern darstellen soll. Den oberen (Kopf-) Teil der Stange umwickelt man mit Hanf, Moos oder Watte und befestigt eine alte Ballmaske nebst Hut darauf. Dann zieht man einen eigens dazu gefertigten Rock von leichtem Stoff darüber und bindet ihn um den Hals fest. Zwei oder drei dieser stummen Hüter genügen, um die Kirschbäume eines Gartens von den gefiederten Sperlingsnestern zu schützen, denn der leiseste Luftzug setzt den Rock in Bewegung, und bei bewegter Luft flattert und schlägt das Gewand, das der Pfahl nur wenig hemmt, so stark um sich, daß sich kein Spatz oder anderer Vogel in der Nähe aufhalten mag.

Sehr zu empfehlen dürfte eine versuchsweise Anwendung eines die Vermehrung des Sperlings einschränkenden Verfahrens sein. Es werden nämlich zu diesem Zwecke in manchen Gegenden mit sichtbarem Erfolge die widerfesten, aus Terrafotta hergestellten, in Abbild. 1 u. 2 abgebildeten künstlichen Sperlingsnester verwendet, wie sie u. a. die Tonwarenfabrik Seegerhall bei Newmedell (Bez. Frankfurt a. D.) anfertigt.

Diese Sperlingsnester hängt man mit der daran befindlichen Drahtöse auf einen schräg eingeschlagenen Nagel an die Mauern der Ställe, Scheunen, Häuser usw. 4 bis 5 m über der Erde auf, sie werden sofort von den Spazhen als bequeme Gelegenheit zum Nestbau bezogen. Sobald nun Eier gelegt sind, werden sie von der offenen Rückseite des Nestes aus, wie Abbild. 2 veranschaulicht, entfernt und vernichtet, sodann das Nest wieder aufgehängt. Der Sperling bezieht dasselbe in den meisten Fällen sofort wieder oder ein benachbartes, und das Geschäft des Eierlegens nimmt ungehindert seinen Fortgang. Es müssen deshalb die sämtlichen aufgehängten Nester regelmäßig alle 14 Tage nachgesehen und die vorgefundenen Eier vernichtet werden.

In Belgien, wo diese Sperlingsnester seit Jahren allgemein im Gebrauch sind, entfernt man nicht die Eier, sondern läßt sie ruhig ausbrüten und die Jungen von den Müttern großfüttern, um sie kurz vor dem Flüggeworden auszunehmen und als besonders leckere Braten zu verzehren. Es erfordert diese Art der Beseitigung jedoch eine aufmerksame Beobachtung der einzelnen Nester, um ein vorzeitiges Ausfliegen der Brut zu verhindern. Einfacher und sicherer ist die Vernichtung der Eier. Auch in Frankreich finden die künstlichen Sperlingsnester in Landwirtschaft, Gärtnerei und Weinbau allgemein und mit bestem Erfolg Verwendung.

Zum Schluß soll nochmals betont werden, daß zur Sicherung des Erfolges eine genügend große Anzahl von Sperlingsnestern rechtzeitig, d. h. spätestens bis Anfang April, aufgehängt und das Nachsehen derselben regelmäßig alle 14 Tage vorgenommen werden muß.

Zur Probe versendet die obengenannte Firma portofrei per Post zwei künstliche Sperlingsnester inkl. Riste und Verpackung gegen Einsendung von 2 M., bei Nachnahme 20 M. mehr. Für den Bahnverfracht kommen die künstlichen Sperlingsnester in den entsprechenden Packungen zu sehr billigen Preisen — bei Einkauf von 50 Stück kostet das Nest wenig mehr als 30 M. — zum Versand.

Im Spätherbst, wenn sich die Spazhen, dies durchaus nicht zu verachtende „Hochwild“, mit Getreidekörnern gemästet haben, liefern sie einen sehr wohlschmeckenden Braten. Ja sogar alte Sperlinge geben, hinreichend weich gekocht, mit Hülsenfrüchten durch ein Sieb gefräßigen, eine seine, kräftige Suppe.

In manchen Gegenden läßt man den Sperling unbegreiflicherweise als Nahrungsmittel ganz unbeachtet, ja, verschmäht ihn sogar, während er in Süddeutschland dieselbe Stellung einnimmt, wie bei uns der Krametsvogel.

Ein einfaches Mittel, sich auf einfache, fast kostlose Weise ein paar Duzend dieser „Mäuse der Luft“ für die Küche zu beschaffen, ist folgendes:

Man legt eine oder zwei Handvoll Weizenkörner in Branntwein oder reinen Spiritus, läßt sie darin gut aufquellen, auf einem Tuche abtropfen und streut sie dann auf den Futterplatz des Hausgeflügels, welches letzteres dann natürlich fern gehalten werden muß. Die Spazhen werden sich sehr bald in Menge einfänden und den Körnern begierig zusprechen, nach wenigen Minuten regungslos daliegen und dann, in bewußtlosem Zustande, durch Abreiben der Köpfe vom Leben zum Tode überführt, in die Küche wandern. Etwa mit den Spazhen zugleich in Kauf gefallene andere Vögel müssen vor Raubzug an eine geschützte Stelle gebracht werden, woselbst sie sich bald wieder erholen. Selbstverständlich ist diese Jagd nur in einer Jahreszeit auszuüben, in der die Spazhen nicht brüten oder gar Junge in den Nestern haben, welche zu aßen sind.

Um Spazhen in größerer Anzahl habhaft zu werden, ist auch das Fangen in Netzen sehr zu empfehlen. Hierzu füttert man dieselben durch mehrere Tage früh nach ihrem Erwachen in einem abgeschlossenen Raume, Hof, Garten, wo kein Flügelloch oder andere Tiere hinkommen, auf ein und demselben Plage von ungefähr 1 m Länge. Das am besten zu verarbeitende Futter ist Weizen, Hafer und Hirse. Um diesen Futterplatz streue man Spreu mit Häcksel, um dann, wenn die Vögel durch mehrere Tage mit Sicherheit das Frühstück besuchen, das aufgelegte Netz damit zu bedecken; wird dies nicht befolgt, so meiden die Sperlinge durch mehrere Tage den Futterplatz, aus Scheu gegen das unbedeckte Netz. Das Schlagnetz besteht aus zwei Teilen und ist an zwei dünnen rundeisenen oder ovalen oder eiförmigen Bügeln von 1 m Länge und 80 cm Höhe befestigt, welche genau dieselbe Form haben, diese Bügel sind an jedem Ende, einer als Ring, der andere als Haken gebogen, und werden dadurch miteinander verbunden.

Noch ein anderes Verfahren. Spazhen für die Küche zu erhalten, besteht darin, daß an den Giebel der Scheune vor eine eigens dazu gemachte Öffnung ein kleiner Fischkorb gestellt wird. In die Tenne streut man etwas Spreu mit Körnern und öffnet dann das Tor. Die Spazhen versammeln sich bald in der Scheune, deren Tor nun schnell geschlossen wird. Durch Lärmen und Werfen werden die Vögel verschreckt, sie fliegen zur hellen Öffnung, vor welcher der Korb hängt und drängen sämtlich hinein. Zurüd können sie nicht mehr, weil die entgegenstehenden Ruten sie daran hindern.

Auf diese einfache Weise schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe, man verschafft sich ein ganz vorzügliches Mittag- oder Abendbrot und vertilgt nach und nach eine Menge der Landwirtschaft und dem Gartenbau schädliche Vögel. Denn berechnet man, wie viele Spazhen durch diese Fangmethode vernichtet werden, so ist leicht einzusehen, daß im nächsten Jahre viele Tausend Weizenfresser weniger sind, denn ein Spazhenpaar brütet in einem Jahre zweimal und die ersten Jungen auch einmal. Jedesmal werden fünf bis sechs Junge großgezogen.

### Kleinere Mitteilungen.

**Überbeine** werden fast nur bei Pferden angetroffen. Es sind knochenhart werdende Auswüchse der Knochen und entstehen hauptsächlich am unteren Rand des Unterkefess und auf der inneren Fläche der Schenkelbeine der vorderen Gliedmaßen. Hervorgehen werden die Überbeine

in der Regel durch mechanische Reize, wie Anschlagen des Hinterkefess an die Krippe oder Streifen mit den Hufen. Man hat aber auch schon bei Fohlen im ersten Lebensjahre Überbeine entstehen sehen. Anschwellungen, vermehrte Wärme und Ausbreitung von Schmerz beim Druck auf die entzündete Stelle sind die ersten Erscheinungen, welche das Entstehen eines Überbeines kennzeichnen. Man macht zunächst Umschläge mit Eis oder Rehmrei und über Nacht Einreibungen von grauer Quecksilber- oder Jodsalbe. Bei vollkommen entwickelten Überbeinen sind aber alle Mittel, selbst wenn diese noch mit Arsenik verstärkt werden, wirkungslos. In solchen Fällen ist, falls die Überbeine keine weiteren Nachteile mit sich führen, von einer Behandlung abzusehen, oder man schreitet zur Operation.

**Zur Behandlung von Steingallen.** Einer unserer Mitarbeiter empfahl kürzlich, Steingallen tief auszuscheiden und dann den Huf in Rehm oder Kuhmist einzuschlagen. Von einem sachkundigen Leser sind wir darauf aufmerksam gemacht worden, daß es nach neueren Erfahrungen nicht zweckmäßig ist, Steingallen tief auszuscheiden und den kranken Huf in Kuhmist einzuschlagen. Einfaches Kühlen mit Wasser ist das beste Hausmittel. Die Zurichtung des Hufes überlasse man einem thätigen Schmiedemeister, von dessen Gutachten es abhängig zu machen ist, ob die Zurichtung eines Tierarztes sich als erforderlich erweist.

**Benutzung der Kühe zur Arbeit.** Mäßige Verwendung der Kühe zur Arbeit ist besonders für solche Tiere, welche den schweren Schlägen angehören, und auch für Zuchstiere in verschiedener Richtung nur vorteilhaft. Zur Arbeit verwendete Kühe werden viel eher kräftig als solche, die jahrelang, jahraus nicht von der Krippe kommen. Auch sind Zuchstiere, namentlich Entzündung der Ballen, beim Hindbich, das häufige Bewegung hat, viel seltener als bei solchen Tieren, welche das Jahr angebunden sind und oft nicht einmal im Freien zur Tränke geführt werden. Gensso ist für kräftige Kühe eine mäßige Verwendung zur Arbeit nur vorteilhaft; denn die Tiere gebären viel leichter. Zuchstiere, welche zur Arbeit verwendet werden, sind weniger bössartig und eher zum Weiden bereit.

**Will man einen recht gesunden Wurf Ferkel** erhalten, so muß man in erster Linie für eine gesunde Zuchtan Sorge tragen. Die Sau darf auch nicht zu früh gedeckt werden; denn sonst kommen die Ferkel klein und kränklich zur Welt. zehn Monate ist das passende Alter zum ersten Belegen. Die tragende Sau soll viel freie Bewegung haben und muß in der rechten Weise gefüttert werden. Während der ersten Zeit der Trächtigkeit muß sie zwar reichlich gefüttert werden, jedoch so, daß sie kein Fett anlegt; es ist deshalb reichlich eiweißreiches Futter zu geben. Kommt die Zeit der Milchbildung heran, so können die Portionen vermindert werden. Während des Gebärens ist die Sau nicht zu füttern, jedoch muß sie dabei beobachtet werden. Namentlich ist dies bei jungen Sauen nötig, besonders wenn sie etwas bössartig sind. In solchen Fällen nimmt man die erstgeborenen Ferkel in einen Korb, bis alle Tiere zur Welt gekommen sind. Die Sau bekommt dann warmes Getränk mit Hafermehl, Kleie und gekochten Reinfamen. In den ersten neun Tagen ist leichte Nahrung, Milch und Kleie, zu verabfolgen. Überfütterung ist zu vermeiden, und alles Futter muß unbedingt gesund sein.

**Kartoffelkoden als Geflügelfutter.** Kartoffelkoden sind ein Futtermittel, das erst seit kurzem in den Handel kommt, aber bei allen Arten Großvieh sich als ein gutes, nährstoffreiches und dabei leicht verdauliches bewährt hat. Es ist daher als sicher anzunehmen, daß sie auch dem Geflügel sehr zuträglich sein werden. Nach einer bekannt gegebenen Analyse enthalten Kartoffelkoden etwa 20% Eiweiß, 1% Fett und 45% stickstofffreie Extraktstoffe, besonders Stärkemehl. Nach andern Analysen erhielt jedoch der Nährstoffgehalt nicht unerheblich hiervon ab, vielleicht deswegen, weil der Gehalt der Kartoffeln, die zur Herstellung der Koden verwendet werden, ein sehr verschiedener ist. Die obige Analyse entspricht vielleicht dem durchschnittlichen Nährstoffgehalte, und dann muß behauptet werden, daß der Preis der Koden — etwa 10 Mark pro Zentner — ein billiger ist. Dieser Preis gleicht ungefähr dem Getreidepreise, und doch ist der Eiweißgehalt 1 1/2 bis 2 mal so groß. Der Fettgehalt ist allerdings gering, deshalb wird bei

der Verfütterung von Kartoffelflocken der Zusatz eines fettreichen Futtermittels notwendig. Für Gehehühner z. B. wäre eine gute Futterzusammensetzung täglich auf den Kopf 20 g Kartoffelflocken, 20 g Maischrot, 30 g Weizenhäute neben 40 g Körnern, Gerste oder Weizen und recht viel Grün. Für die Mast dürfte es sich empfehlen, einen Teil Kartoffelflocken mit einem Teil Maischrot und zwei Teilen Gerstenschrot zu mengen und dabon so viel zu geben, als die Tiere fressen, ohne festgesetzte Rationen innezuhalten. Als Entensutter sind Kartoffelflocken natürlich ebenfalls sehr geeignet und dürfte für die Masse die letztere Mischung ebenfalls zuträglich sein. **Ziecke.**

**Strohbrüter.** Es kommt zuweilen vor, daß Tauben, namentlich junge Taubinnen, ohne gelegt zu haben, hartnäckig auf leeren Nestern brüten und nach kurzer Unterbrechung wieder brüten. Solche Strohbrüter kommen unter jungen Tauben, welche noch nicht gelegt haben und unter alten Tauben vor, welche bisher gut züchteten. Das Wahrscheinlichste ist bei dieser Erscheinung eine zeitweise Störung des Eierstockes, denn die Mehrzahl dieser Tiere haben später wieder gelegt und Junge aufgezogen, manche sind allerdings auch unfruchtbar geblieben. Eigentümlich ist es, daß solche Strohbrüter, denen man Eier von anderen normalen Taubenpaaren unterlegte, gut brüten und die Jungen vorzüglich füttern. Man tut deshalb gut, solche Strohbrüter wiederholt brüten zu lassen, bis sie zu legen anfangen. Es ist beobachtet worden, daß Taubinnen ein bis zwei Jahre nicht zur Fortpflanzung schritten und auch nicht brüteten, dann aber um so fleißiger züchteten. Das sind meistens Tauben, die durch vieles Regen geschwächt oder deren Eierstock und andere Organe krank waren. Allerdings geben derartige Tiere oft zugrunde, bevor sie wieder zuchtfähig werden. Wir müssen daher keineswegs wertvolle Tauben, die nicht gleich zur Brut schreiten, fortschaffen; besser ist es, abzuwarten, ob die nicht züchtende Taube nicht doch noch zuchtfähig wird oder, falls gar keine Geduld vorhanden ist, sich eine andere Taube zuzulegen. Die vielen Klagen über Zuchtunfähigkeit sind meistens unbegründet und auf einen momentanen krankhaften Zustand der neu erworbenen Tiere zurückzuführen. Es gibt auch unter den Tauben empfindliche Naturen, die sich nicht überall wohl fühlen und sich auch erst eingewöhnen müssen. Es geht bei diesem Verfahren allerdings Zeit verloren, aber der Erfolg ist nachher ein desto größerer. **Es.**

**Zum Auslegen der Obstbäume** ist der Winter und Vorfrühling die richtige Zeit. Zu entfernen sind dürres Holz und etwa durch die Obsternie gebrochene Zweige. Von Kernobstbäumen werden auch die zu dicht stehenden Äste und Zweige entfernt, sowie Wasserhohle, die unterhalb der Krone stehen. An Steinobstbäumen darf man mit Beschneiden sparsamer sein zu dieser Zeit. Es empfiehlt sich, hier gegen Ende August das überflüssige an größerem Geäst zu entfernen. Dann überwallt die Schnittwunde noch leicht, und Humusfluß ist zu dieser Zeit nicht zu befürchten; jeht hingegen wohl, durch den starken Saftstrom im Frühling. **W. A.**

**Zum Schnitt der Stachelbeerkräucher.** Stachelbeerkräucher, welche mehrere Jahre sich selbst überlassen bleiben, verwildern und bilden nach und nach ein undurchdringliches Dickicht, das des vielen Holzes wegen und aus Mangel an Luft und Licht nur kleine Früchte liefern kann. Wer aber große und vollkommene Früchte ernten will, kann dies nur dadurch erreichen, daß neben guter Düngung und sonstiger Pflege der Strauch regelmäßig mit Wasser und Schere behandelt wird. Am besten geschieht das Beschneiden in frostfreier Winterzeit in der folgenden Weise: Man räumt unter den Sträuchern weg, ohne die Wurzeln zu beschädigen, und schneidet ab dann alle zu alten und mit Moos bedeckten Stämme aus, und ebenso entfernt man alle zu dicht stehenden jüngeren und alle überflüssigen Wurzeltriebe. Von den Wurzeltrieben bleiben nur so viel stehen, als notwendig sind, um die durch das Ausschneiden des alten Holzes entstandenen Lücken wieder auszufüllen, aber doch kein zu dichtes Holz zu erhalten, damit Luft und Licht hindurch zu den Strauch bringen können. Ist der Strauch unten gehörig ausgeputzt, so werden die oberen einjährigen Triebe in den Spitzen um sechs bis sieben Augen gekürzt. Man regt dadurch dieselben zu neuem Ausbruch an und erhält größere

Früchte als von den nicht beschnittenen Spitzen. Bleiben die einjährigen Spitzentriebe unbeschnitten, so entstehen an denselben nicht so leicht neue Holztriebe, dagegen um so mehr lästige Wurzeltriebe. Wenn bei Sträuchern, welche erst einige Jahre gepflanzt sind, die stehen gebliebenen Wurzeltriebe die älteren Zweige überholt haben, so schneidet man alles alte Holz weg und läßt nur die drei stärksten Schößlinge stehen. Diese befestigt man ganz locker an einen Pfahl und bricht die untersten Seitentriebe derselben aus. Nach etwa sechs Jahren, wenn die Beeren kleiner werden und der Holztrieb nachläßt, läßt man wieder einige Wurzeltriebe nachwachsen und entfernt die älteren, unfruchtbareren Triebe, sobald die jungen Schosse wieder tragbar sind. An allen Hochstämmen darf nie ein Wurzeltriebläuter zu finden sein. Die Stammhöhe muß etwa 1 m betragen und die Krone stets licht gehalten werden. **W.**

**Kalbbrüpflecken.** 600 g schönes Kalbfleisch aus der Keule läßt man wiederholt durch die Fleischhackmaschine gehen, ebenso 400 g Rindsmierenfett. Dann tut man die Masse in eine Schüssel, fügt nach und nach 3 ganze Eier, 3 Eigelbe, 3 abgerindete, in Milch gewaschene und ausgebrühte Semmeln sowie das nötige Gewürz hinzu, mengt alles gut untereinander, formt Bräuletten davon, paniert sie in Ei und geriebener Semmel und brät sie in Butter auf beiden Seiten schön braun. Hierzu gibt man Kartoffelsalat. **A. M.-Fr.**

**Kuttelflecke mit Speck.** Von Kratensfett und Mehl bereitet man eine braune Einbrenne, die mit Kuttelfederrübe angefüllt wird, so daß eine dicke Sauce entsteht, würzt sie mit Salz, Pfeffer, einem Glase Weißwein sowie einem Stück Glace und Fleischextrakt und kocht alles gut durch. Inzwischen tut man gekochte, nadelig geschnittene Kuttelflecke in eine Kasserolle, gießt die Sauce dazu und läßt sie noch 1 1/2 bis 2 Stunden kochen. Dann würzt man mit Suppenwürze, rührt die Flecke auf einer Schüssel an und umlegt sie mit recht weich gekochtem, in Scheiben geschnittenem mageren Speck. Hierzu reicht man Stampfkartoffeln mit in Butter goldgelb gebratenen, würfelig geschnittenen Zwiebeln. **A. M.-Fr.**

**Kuttelflecke auf böhmische Art.** Eine Handvoll in Würfel geschnittener Zwiebeln schneidet man in Butter, fügt eine Kasserolle Mehl hinzu, läßt es goldgelb werden, füllt dann mit zwei Liter Brühe, in dem die Kuttelflecke gekocht wurden, auf und läßt diese Sauce gut durchkochen. Dann würzt man mit Salz, Pfeffer, einem Kaffeeböll Majoran, zwei Gläsern Weißessig und etwas Glace oder Fleischextrakt. Die feingehackten gekochten Kuttelflecke tut man in einen irdenen Topf, gießt die Sauce dazu und deckt den Topf zu und kochet ihn, worauf man den Topf noch 1 1/2 bis 2 Stunden in mittelheißem Ofen kocht. Man gibt die Kuttelflecke mit abgeschmelzten Semmelknödeln. **A. M.-Fr.**

**Omelette auf Jäger-Art.** Etwa 180 g abgeriebener Wildbraten wird fein gewiegt, ebenso 5 bis 6 Stück gekäuberte Sardellen, einige Champignons sowie ein Kaffeeböllchen Kapern und einige Scheiben Petersilie. Dann dampft man alles kurz in genügend Butter, fügt 3 Eigelb gute braune Sauce sowie 60 g geriebenen Parmesankeise hinzu, schmeckt ab und stellt die Fülle beiseite. Kurz vor dem Gebrauch bereitet man aus 8 bis 10 Eiern, 1 Pfiffe Salz sowie 10 g Butter eine Omelette, streicht obige Fülle auf, klappt die Omelette zusammen und bringt sie möglichst heiß auf den Tisch. **A. M.-Fr.**

### Frage und Antwort.

**Ein Ratgeber für jedermann.**  
(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn dieselbe dreifach erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Wg. in Briefmarken beigefügt sind. Dasselbe findet denn aber auch jede Frage direkte Berücksichtigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.)

**Frage Nr. 27.** Ein geschlachtetes Kaninchen hatte hauptsächlich am Magen und Gebärmere weiße, wie Froshäutchen aussehende Fleckchen. Was ist das? Ist das Fleisch genießbar? **A. M. in M.**

**Antwort:** Das Kaninchen ist mit Coccidiose befallen. Wenn außer Magen, Darm und Veder Körperteile nicht verändert sind, so kann das Fleisch genossen werden. Ein wirksames Mittel gegen die Krankheit ist nicht bekannt. Wir raten, die gefundenen von den kranken Tieren so früh wie möglich zu

trennen und den Stall gründlich mit heißem Sodawasser zu reinigen. **Dr. S.**

**Frage Nr. 28.** Ein fünfjähriges Pferd geht sehr flott. Riecht man die Bügel straff, so bleibt es schließlich ängstlich stehen. Führt man es am Bügel, ist es ruhig. Es schmeißt sehr leicht, meist vor Angst. Das Pferd zieht und strift gut. Es bekommt Hafer, Häcksel, gutes Heu und als Trank Leintuch. Wie ist dem Pferd die Untugend abzugewöhnen? **C. R. in D.**

**Antwort:** Sie müssen das Pferd mit einer mit Gummi überzogenen Trense fahren. Die Fausel des Lenkers muß sehr weich sein, der Bügel darf niemals hart angezogen werden. Tägliche Bewegung (event. Longieren) ist erforderlich. Leintücher füttern Sie nicht mehr, sondern nur Hafer, Häcksel und Heu. **Dr. S.**

**Frage Nr. 29.** Ich habe ein Mutterchwein, das vor sieben Wochen Junge geworfen hat. Die Ferkel bekamen nach 14 Tagen einen Ausschlag, anfangs rot, dann schwarz werdend. Drei gingen ein, nun habe ich noch vier im Stall, welche unter fortgesetzter Atemnot leiden und zusehends abmagern. Ich füttere geschrotene Gerste, gesunde Kartoffeln und Milch, der Stall hat Zementfußboden, es wird aber reichlich Roggenstroh eingestreut. Liegt die Ursache der Erkrankung an dem Mutter, am Stall oder am Futter? **H. P. in S.**

**Antwort:** Ihrer Schilderung nach sind die Ferkel an Schweinepocken erkrankt. Die Ursache der Krankheit ist weder auf die Mutter, noch auf das Futter, noch auf den Stall zurückzuführen, sondern beruht auf Ansteckung, welche entweder durch Zutritt fremder Schweine oder einen andern Zufall in Ihren Stall eingeschleppt worden ist. Mit Arzneimitteln ist gegen die Seuche nichts auszurichten, falls noch mehr Sauen Ihres Bestandes in nächster Zeit ferren, so lassen Sie die jungen Tiere am zweiten oder dritten Lebensstage durch einen Tierarzt mit polyvalentem Serum impfen. Schweinepocken ist ansteckend. **S.**

**Frage Nr. 30.** Ich habe einen Eber von der Landwirtschaftskammer in Station. Muß ich den Eber für das Dedgeld von 1,20 A eine Sau mehrmals decken lassen, wenn diese fünf Tage lang raucht? Bin ich verpflichtet, den Eber, falls dieser eine Sau richtig gedeckt hat, nach drei Wochen, wenn die Sau untrauflustig, umsonst decken zu lassen? **S. in W.**

**Antwort:** Die Nachbezählung von Sprunggeldern wird in den verschiedenen Gegenden ganz verschieden gehandhabt. In der Mehrzahl der Fälle besteht nach dem Status des Zuchtwereins, dem Kreisverordnend und die Bestimmungen, daß der Halter des Sprungtieres verpflichtet ist, den zweiten notwendig werdenden Sprung unentgeltlich auszuführen zu lassen, den dritten aber wieder bezahlt erhält. Bei dem außerordentlich niedrigen Dedgeld von 1,20 A wäre es jedenfalls angebracht, Sie einigen sich mit der Landwirtschaftskammer dahin, daß Sie jeden Sprung bezahlt nehmen können, denn wenn die Leute für den geringen Betrag ihre Sauen auch noch zweimal umsonst gedeckt haben wollen, dürften Sie wohl schwerlich zu Ihrem Geiß für das Futter des Stationsbesizers kommen. **S.**

**Frage Nr. 31.** Meinem Italiener-Hahn sind Kamm und Kehlschlappen erfroren, und das Tier sitzt nun teilnahmslos da. Was ist zu machen, um die erfrorenen Teile zu heilen und das Tier am Leben zu erhalten? **B. in B.**

**Antwort:** Leichtere Fälle von erfrorenen Kammern und Kehlschlappen der Hühner sind zu beheben, indem man die erfrorenen Teile mit Schnee reibt und dann mit einem gelinden Fett, Vaseline, Lanolin, Cold-cream, Zinkfals usw. einreibt. Die erfrorenen Stellen reibt man, solange sie noch eine weiße Verfärbung zeigen, täglich zweimal mit einer Mischung von 10 g Kampferspiritus, 15 g Safranalkohol, 15 g Chinarindentinktur und 5 g Terpentinöl, und bei Vorhandensein von Wunden bestreicht man diese mit einer Mischung von 15 g Kollodium und 0,5 g Jodoform. Sobald die Froststellen blas geworden sind, wendet man verdünnte Jodtinktur an, auch drei- bis fünfprozentige Jollensteinlösung, sogar Kerubalium und Ameisenbitter hat man bisher mit Erfolg angewendet. Man kann dadurch aber nur das Wiederher von erkrankten Körperteile verhindern, denn die erfrorenen Kammern bleiben meist blaurot, und der Wert der Hühner als Preistiere wird dadurch ganz erheblich gemindert. Die Brauchbarkeit als Zuchttiere wird dagegen durch diese Frostschäden keineswegs beeinträchtigt. **Ziecke.**

